

Presseunterlage

100% LINZ
Kaleidoskop einer Stadt

Ab 29. November 2013

Inhalt

Ausstellungsdaten	3
Allgemeiner Text zur Ausstellung	4
Raumtexte	5
Kulturvermittlungs- und Veranstaltungsprogramm	24
Pressebilder	27

Ausstellungsdaten

Ausstellungstitel:	100% LINZ Kaleidoskop einer Stadt
Ausstellungsdauer	ab 29. November 2013
Eröffnung	Do 28. November 2013, 19 Uhr
Ausstellungsort	NORDICO Stadtmuseum Linz, 2. OG
Kuratorinnen	Mag. ^a Andrea Bina, Mag. ^a Klaudia Kreslehner
Kontakt	Dametzstr. 23, 4020 Linz, Tel. +43(0)732/7070-1901; nordico@nordico.at, www.nordico.at
Öffnungszeiten	Di–So 10–18 Uhr; Do 10–21 Uhr, Montag geschlossen
Eintritt	€ 6,50 ermäßigt € 4,50 Für SchülerInnen im Klassenverband frei.
Pressekontakt	Mag. ^a Nina Kirsch, Tel. +43(0)732/7070-3603; nina.kirsch@lentos.at

GesprächspartnerInnen bei der Pressekonferenz:

Mag.^a Andrea Bina, NORDICO Leiterin und Kuratorin

Mag.^a Klaudia Kreslehner, Kuratorin

Mag. Bernhard Baier, Vizebürgermeister und Kulturreferent der Stadt Linz

Allgemeiner Text zur Ausstellung

Mit dieser Schau gibt das Stadtmuseum Verborgenes aus seinem Erinnerungsspeicher preis. Wie ein Kaleidoskop spiegelt sie Linz in vielen Facetten wider und bringt seine Museumsstücke in neue Zusammenhänge. Die offene Erzählung bietet lustvolle Einblicke in die Stadtgeschichte. Alle Exponate stammen zu 100% aus der eigenen Sammlung und stehen für eine Zeit oder ein Ereignis, welches mit Linz verbunden ist.

Erstmals wird spürbar, dass verschiedene Personen – SammlerInnen, MuseumsdirektorInnen, KuratorInnen, mit individuellem Empfinden für Besonderes, Wertvolles, für Sammlungswürdiges – das Inventar geprägt haben. Zeitliche Grenzen sind aufgehoben, alt steht neu gegenüber. Längst Vergessenes, Alltägliches, Außergewöhnliches und noch nie Gezeigtes finden zueinander. In lebendig bunter Abfolge gliedern sich die Raumthemen wie „Famose LinzerInnen“ oder „In Linz daham“ aneinander. Kulturhistorische Raritäten fächern sich auf und Bilddokumente zeugen von prägenden Stadtereignissen.

RAUM 1

MODELL DES BAROCKEN LINZ, um 1740

Gebaut im Maßstab 1:250 von Viktor W. Lach (1951), Inv. Nr. M 101

Das einstige barocke Linz bestimmt noch heute den Charakter des Stadtzentrums. Dieses Modell wurde nach einem maßstäblich zergliederten Objektplan, einem Stadtplan von 1742 sowie nach einer Vogelschau von Linz (Künstler unbekannt) angefertigt. Es zeigt die mauerumfasste Stadt und einen Teil der sie umgebenden Vorstädte. Die Ansicht grenzt im Norden an die Donau, im Süden an die Spittelwiesgründe und die Bethlehemstraße, im Osten an das Gebiet der heutigen Dametzstraße, den Graben sowie den Ludlarm bis zur Donau und im Westen an das Schloss sowie an das Gebiet zwischen Promenade und Steingasse.

[So hat Linz im 18. Jahrhundert ausgesehen. Schau genau hin, vielleicht entdeckst du Gebäude, die du kennst?¹](#)

DER TRESOR DER STADT:

LINZER ARCHIVTRUHE

Dauerleihgabe Archiv der Stadt Linz

Durch Zufall entdeckte man 1957 diese Holztruhe im Depot des OÖ Landesarchivs. Im Jahr darauf wurde sie von der Stadt Linz übernommen – befindet sich doch auf der Stirnseite das Stadtwappen. Es ist umringt von einem grünen Lorbeerkranz und der Jahreszahl 1654. Die Truhe ist verziert mit feinen Eisenbeschlägen und Tragegriffen; die beiden Schlösser zeugen davon, dass die Truhe einmal aufgesprengt wurde. Durch eine im Stadtarchiv aufbewahrte Urkunde von 1654 und das vom Stadtregistrator verfasste Directorium registraturae weiß man, dass sich darin die kaiserlichen und landesfürstlichen Privilegien der Stadt Linz befanden.

MARKTFREIUNGSZEICHEN VON LINZ

Inv. Nr. P 858

Bei den Marktfreiungszeichen handelt es sich um ein Brauchtum aus dem 13. Jh., das sich teilweise bis zum Zweiten Weltkrieg erhalten hat. Als früheste Formen sind Hut und Fahne bekannt, später ab dem 16. Jh. ein gestreckter Arm mit einem aufrecht in der Hand gehaltenem Schwert. Aufgesteckt an einem maibaumartigen Mast, war das

¹ [Hinweis: Bei den Texten in Blau handelt es sich um die Kinderbeschriftungen mit Anregungen zum Nachdenken und Ausprobieren, oder kindgerechten Informationen zu den jeweiligen Exponaten.](#)

Freiungszeichen für die Zeit der Märkte Sinnbild des verschärften „frieds“ (Ruhe und Ordnung). Dieses letzte erhaltene Linzer Marktfreiungszeichen (auch „Freyung“ genannt) ist dem Jahr 1779 zugeordnet: Erstmals hat man es anstatt an einem Mast am Rathaus gesetzt. Zu diesem Anlass wurde der Schwertarm erneuert.

Keine Sorge, dieser schön verzierte Arm wurde nicht etwa in einem Kampf abgetrennt. Im Gegenteil: Hier geht es nicht um Krieg, sondern um Frieden. Die Hand trägt dieses Schwert als Zeichen dafür, dass an einem bestimmten Platz Markt abgehalten werden darf und in dieser Zeit Ruhe und Frieden herrschen soll.

DIE WELT EROBERN

SOUVENIRS AUS LINZ, 19.–21. Jh.

Für die einen Kitsch, für die anderen eine wertvolle Erinnerung: „Souvenirs sind Museum, Kuriositätenkabinett und Kunstsammlung desjenigen, der als Tourist reist.“ so äußerte Ingrid Thurner sich in ihrem Aufsatz Kunst für Touristen. Ob als Sammelobjekt oder Urlaubsandenken – der Wert liegt in ihrer persönlichen Bedeutung. Die Geschichten dieser Linzer Erinnerungsstücke lassen sich nicht mehr rekonstruieren, als Teil der musealen Sammlung wurden sie zweckentfremdet und geben heute Zeugnis von vergangenen Erlebnissen.

Der jetzige Hauptplatz prägt in seinen verschiedenen Namensgebungen Tassen, das alte Linzer Stadtwappen zierte das Ende eines Löffels, der seinen Weg als Mitbringsel bis nach Kanada gemacht hat. Ein rotes Plastiskop bewahrt Bilder von Geschichten in seinem Inneren und die Schneekugel lässt es auf dem Pöstlingberg auch im Sommer schneien.

ZEICHEN DER STADT

Wie Farben, Wappen und Siegel der Stadt Linz aussehen, ist im § 3 des Statuts der Stadt Linz genau geregelt: „(1) Die Farben der Stadt sind rot-weiß. (2) Das Wappen der Stadt zeigt in rotem Schild über einem silbernen Zwillingswellenbalken zwei silberne, mit drei Zinnen bekrönte Türme, die ein offenes Tor einschließen, über dem der rot-weiß-rote Bindenschild Österreichs angebracht ist. (...) (5) Das Siegel der Stadt trägt im Siegelfeld das Wappen mit der Umschrift „Landeshauptstadt Linz.““ (aus: Statut der Stadt Linz 1992) Ein Petschaft ist ein Siegelstempel mit einem Griff. Damit kann das Siegel in die Siegelmasse gedrückt werden. Oft wird ein Schriftstück gesiegelt und so dessen Echtheit bescheinigt. Nicht nur eine Stadt hat ein Siegel: Viele Institutionen, Vereine oder Einzelpersonen legen Wert auf ein eigenes. Aber Vorsicht: Wer eines haben darf und wer nicht, ist rechtlich genau geregelt. Siegelringe sind genau genommen älter als Petschaften. Auch sie können als Stempel benutzt werden, um nachzuweisen, dass ein Dokument echt ist. Träger eines Siegelrings sind

Autoritätspersonen. Manche Autoritätsperson trägt Fliege – und so wurde ein Accessoire zum Symbol der Stadt: Bürgermeister Hillinger war im Volksmund stets der „Mascherl-Franz“.

LINZ VON DER JUNGSTEINZEIT BIS ZUM MITTELALTER

Seit Jahrzehnten werden in Linz und dessen Umland archäologische Forschungen vorgenommen. Sie haben die Bedeutung dieses Gebietes als Kontakt- und Interaktionszone unter Beweis gestellt – von der Urgeschichte bis zum Mittelalter und zur Neuzeit. Die naturräumlichen Bedingungen und die Donau begünstigten seit jeher den Austausch von Gütern in alle Richtungen. Viele Funde aus anderen Kulturen können hier nachgewiesen werden. Die präsentierten Objekte stehen für jene Zeitperioden, aus der keine oder nur wenige schriftliche Zeugnisse in Linz vorliegen.

RAUM 2

FIGUREN VON TITZE & LINDE

KAFFEE FÜR DIE GROSSEN – SPIELZEUG FÜR DIE KLEINEN

Spielsachen waren in der Nachkriegszeit Mangelware. So entstand die Idee, in Warenverpackungen als Kaufanreiz Sammelbilder, Figuren und Spielzeug hinein zu geben. Die Linzer Firma Titze verfolgte, wie Linde oder Kathreiner, diese Strategie der Werbebeigaben. Adolf Julius Titze gründete 1868 die „Erste Oberösterreichische Feigenkaffee-Fabrik“ in St. Gotthard im Mühlkreis, diese übersiedelte 1906 nach Linz. 1879 errichtete die Ludwigsburger Kaffeemittelfabrik des Carl Heinrich Franck eine Niederlassung in Linz. Sie rückte bald zur größten Kaffeemittelfabrik der Habsburger Monarchie auf und begründete in Linz einen ganzen Stadtteil: das Franckviertel. 1944 fusionierte der Betrieb mit dem Malzkaffeekonzern Kathreiner. Die Feigenkaffeefabrik Titze wurde 1971 eingegliedert, Franck selbst jedoch schon zwei Jahre später vom multinationalen Nestlé-Konzern übernommen.

[Schau genau: Welche Tiere hast du schon einmal in echt gesehen? Welches Tier gefällt dir am besten? Kennst du heute Verpackungen von Lebensmitteln, in denen man Spielsachen für Kinder findet? Wie ist deine Meinung zu Spielsachen aus Plastik?](#)

AURORA WECKT MORPHEUS

Bartolomeo Altomonte (1694 Warschau–1783 St. Florian)

Inv. Nr. 11.131

Bartolomeo Altomonte, Sohn des berühmten aus Neapel stammenden Hofmalers Martino Altomonte, übersiedelte 1719 nach Linz. Der Künstler schuf hier bedeutende bis heute erhaltene Wandmalereien sowie zahlreiche Altarbilder und Porträts. Dem Gemälde

Francesco Solimenas *Aurora e Titone* (ca. 1705/08) nachempfunden, kreierte er eine neue Interpretation dieses Motivs: Aurora weckt Morpheus. Damit bewarb er sich 1769 im Alter von 75 Jahren an der Wiener Akademie und wurde ein Jahr später aufgenommen. Heute gilt das in Linz entstandene Gemälde als eines der Hauptwerke der österreichischen Barockmalerei.

WIEGE AUS DER NS-ZEIT

Inv. Nr. 5146

Nach dem Anschluss Österreichs im März 1938 stiegen die Geburtenzahlen in Linz an. NS-Namensfeiern, die von Organen der Partei durchgeführt wurden, ersetzten christliche Taufen. Diese Wiege aus Eichenholz stand vermutlich zu diesem Zweck im Sitzungssaal des Linzer Rathauses. Sie trägt das alte Linzer Stadtwappen, einen Reichsadler mit Hakenkreuz, germanische Siegesrunen, Sonnenräder, die Darstellung von Nornen und kultische Handlungen. Folgende Inschriften verweisen auf die NS-Ideologie: „Im Keim ruht alles“; „Sippe sei dir Halt, Liebe sei dir Hehr und deine Heimat sei dir heilig“; „Allmütter gaben dir deutsches Blut, halt es rein, es ist dein höchstes Gut.“

STADT IN DER STADT: DIE VOEST

Hans Robert Pippal (1915 Wien–1998 Wien)

Inv. Nr. G 10.793

Seit jeher ist die Voest beliebter Arbeitgeber, der Linz den Ruf einer „Pendlerstadt“ eingebracht hat. Der Spatenstich zum Bau der „Eisenwerke Oberdonau“ erfolgte 1938. Heute bildet die voestalpine eine weltweit agierende Konzerngruppe, führend in der Produktion hochwertiger Stahlprodukte. Die von Herbert Rimpl und Alexander Popp entworfenen Werkshallen gelten als Industriedenkmale. Der Bildhauer Hellmuth Gsöllpointner schlug von der Voest aus die Brücke zu industrieller Gestaltung, Kunsthochschule und forum metall. Unvergessen ist vielen fußballbegeisterten Linzern das Jahr 1974, als der SKVOEST zum einzigen Mal österreichischer Meister wurde.

SCHLOSS HAGEN:

EHEMALIGES WAHRZEICHEN AM PÖSTLINGBERG

Rudolf Steinbüchler (1901 Linz–1985 Eferding)

Inv. Nr. G 10

Auf den sogenannten Hagengründen am Fuße des Pöstlingbergs wird 2014 ein neues Gebäude für die Anton Bruckner Privatuniversität eröffnet. Das Gemälde Schloss Hagen in Urfahr zeigt Garten und Südfront des Schlosses, das einst an dieser Stelle stand. Der 1414 erstmals urkundlich erwähnte Renaissancebau wurde im 17. Jh. zum Edelsitz erhoben. Zum Schloss Hagen, in dem der Maler Rudolf Steinbüchler Atelier und Wohnung hatte, gehörte lange Zeit auch eine Brauerei. Nach oftmaligen Besitzwechseln

und Bombenschäden wurde das Denkmal 1963 abgerissen. Ein Relikt aus Schloss Hagen ist der Kamin im ersten Stock des NORDICO.

ERÖFFNUNG DER PFERDEEISENBAHN IN ST. MAGDALENA

Anton Bayer

Inv. Nr. G 344

Die Pferdeeisenbahn von Linz nach Budweis war die erste Überlandbahn am Europäischen Kontinent. Nach sieben Jahren Bauzeit nahm sie am 1. August 1832 ihren Betrieb auf. Die Strecke führte zunächst vom Moldau-Ufer nach Linz-Urfahr, ab 1836 auch bis ins Salzkammergut. Die Idee stammte von Franz Josef von Gerstner, der 1824 von Kaiser Franz I. das Privileg zum Eisenbahnbau erhielt. Es sollte vor allem der Transport von Salz aus dem Salzkammergut in die böhmischen Länder sichergestellt werden. Erst später entwickelte sich der Personenverkehr: Offene oder geschlossene Personenwagen wurden von je einem Pferd gezogen. Als besonders luxuriös galt der geschlossene 1.-Klasse-Coupéwagen „Hannibal“. 1872 wurde die Dampfeisenbahn von St. Valentin nach Budweis eröffnet. Die Pferdeeisenbahn wurde nicht mehr benötigt. Erhaltene Baureste und heutige Nostalgiefahrten erzählen vom Pioniergeist jener Zeit.

DARF ICH BITTEN? HISTORISCHE LINZER BALLSPENDEN

Vom Waggon der Pferdeeisenbahn bis zum Rot-Kreuz-Täschchen: Diese Kostbarkeiten aus der Zeit um 1900 spiegeln „en miniature“ die Ballthemen der Veranstalter wider. Die Ballspenden (kunstvoll ausgestalteten Präsente mit integriertem Stift und Büchlein) wurden von spezialisierten Galanteriewaren-Fabriken hergestellt. Sie sind eine österreichische Erfindung. Die Dame erhielt eine Ballspende beim Einlass. In der integrierten Tanzordnung konnten dann die Namen der Herren eingetragen werden, die möglichst früh zum Walzer oder zum Cotillon aufforderten. Die Damenspende wurde als Accessoire am Finger oder, wenn es sich um größere Exemplare handelte, am Kleid getragen.

[EINS, ZWO, DREI, ...](#)

[In dieser Vitrine sind sogenannte Ballspenden. Damen erhielten bei ihrer Ankunft auf einem Ball neben der Tanzordnung auch solche kleinen Gegenstände, die zum Thema des Abends passten. Welches könnte das Beispiel vom Kostümball des Geselligkeitsvereins der Eisenbahn sein? Ein bisschen Bewegung gefällig? Frag deine Begleitung doch einmal, ob sie mit dir Walzer tanzt. Ein richtiger Walzer dauert übrigens mindestens zehn Minuten.](#)

SPIELKARTEN

DAS „GEBETBUCH DES TEUFELS“

Das Stadtmuseum verfügt über eine reichhaltige Sammlung von Tarock-, Spiel- und Wahrsagekarten. Die Geschichte des Kartenspiels reicht weit zurück: Ab dem 14. Jh. finden sich in Europa die Erwähnungen vom „Gebetbuch des Teufels“ – meist in Form von Verboten oder als Warnung vor dem Glücksspiel. Die hier gezeigten Kartenspiele aus dem 19. Jh. vom Typus 4-Farben-Karte „Deutsches Blatt“ sind alle in Linz oder Urfahr hergestellt. Die Farben werden mit „Eichel“, „Pik“, „Herz“ und „Schellen“ bezeichnet und finden sich als Symbol auf jedem Blatt. Die Werte reichen von früher 6, jetzt meist nur noch 7 bis 10 sowie Unter (Bauer), Ober (Dame), König und Daus (Sau), welches meist als As geführt wird. Das deutsche Blatt existiert in vielen regionalen Ausführungen, als Besonderheit bei diesen Linzer Produktionen gilt der „Raddreher“ (auf dem As).

FRÖMMIGKEIT „TO GO“

ANDACHTSBILDCHEN VOM PÖSTLINGBERG

Mit Spitze, Gold und Silber veredelt dienen die christlichen Darstellungen schon seit Jahrhunderten der Andacht der Gläubigen. Die Kleinformate zeigen Abbilder heiliger Stätten, Bibelszenen oder Mariendarstellungen auf der Vorderseite und auf der Rückseite meist ein kurzes Gebet. Glaubensverkündungen wurde schon seit dem Mittelalter durch Ausgabe solcher kleinen Bildchen begleitet. Als Schmuckeinlage in das Gebetbuch oder als Kleinod der Frömmigkeit dienen sie auch heute noch als Andenken an Wallfahrten und andere christliche Anlässe und Feste (wie etwa Erstkommunion, Priesterweihe oder Ostern).

Zu Beginn war es noch eine kunstvolle Handwerksarbeit. Später wurde das Andachtsbild zum Massenartikel. Diese Andachtsbildchen mit Darstellung der Wallfahrtsbasilika vom Pöstlingberg stammen aus der Mitte des 18. Jhs bis ins 20. Jh.

WALLFAHRTSANDENKEN ODER DAS GANZ BESONDERE GESCHENK FÜR DIE LIEBSTE

Ein Wachsstock stellt eine heute kaum mehr gebräuchliche, sehr dünne Sonderform der Kerze dar. Die im Handel erhältliche Meterware wurde kranzförmig auf speziellen Wachsstockhaltern verwendet oder kunstvoll in der Form von Büchern gestaltet. Bis ins 19. Jh. wurde der Begriff Wachsstock generell als Synonym für Kerze gebraucht. Wachsstöcke waren Geschenke zu unterschiedlichen Anlässen wie etwa Hochzeit oder Taufe. In Wallfahrtsorten gab es ein vielfältiges Angebot von schnurförmigen Kerzen als kunstvoll ausgestaltete Devotionalie, z. B. verziert mit einem aus Wachs modellierten, bemalten Porträt der/s örtlichen Heiligen. Geweiht versprochen sie eine heilbringende Wirkung. Prachtstücke dienten weniger dem Gebrauch, sondern als Schauobjekt im

Herrgottswinkel oder als Teil der Aussteuer. Vor allem im katholisch geprägten süddeutschen und österreichischen Raum gab es früher den Brauch zu Maria Lichtmess (2. Februar), weiblichen Familien- und Hausangehörigen Wachsstöcke zu schenken. Diese wurden, da es damals noch kein elektrisches Licht gab, in der dunklen Jahreszeit bei der Morgen- und Abendandacht in der Kirche angezündet, um im Gesangsbuch lesen zu können.

RAUM 3

DIE SCHÖNE LINZERIN

Sind die Frauen in Linz schöner als anderswo? Die Bezeichnung „die schöne Linzerin“ entstammt der Literatur der Aufklärung und des Biedermeier. Als Dienst- oder Küchenmädchen beschäftigte Linzerinnen galten in bürgerlichen Wiener Haushalten als besonders fleißig und natürlich. Sie wurden in zahlreichen Reisebeschreibungen erwähnt. Auch die Linzer lokale Tracht mit der majestätischen Goldhaube dürfte zum Topos der schönen Linzerin beigetragen haben.

TRACHT FÜR DIE EWIGKEIT:

DIE LINZER GOLDHAUBE

Ging man in der Biedermeierzeit in Linz auf den Markt, so traf man gewiss wohlhabende Bürgersfrauen und Mädchen mit goldglänzenden Linzer Hauben an: Kostbare Kopfbedeckungen in stark geschwungenen Formen, mit seidenen und goldgewebten Fäden, Gold- und Paillettenstickerei. Seit jeher ist die Goldhaube in Oberösterreich für die Frauentracht bestimmend, obgleich sie im 19. Jh. zusehends vom Kopftuch verdrängt wurde. Seit den 1970er Jahren ist das Tragen von Goldhauben an hohen Festtagen wieder Teil der Volkskultur, ihre Herstellung wird in Kursen gelehrt. Wegen des hohen Zeitaufwandes werden Goldhauben fast ausschließlich in Eigenarbeit angefertigt.

Die Linzer Mädchen haben den Ruf, besonders schön zu sein. Schon in der Literatur des 18. und 19. Jahrhunderts wurde von schönen Linzerinnen berichtet. Vielleicht lag es ja an den schönen goldenen Hauben? Schau dir mal die vielen verschiedenen Formen der Haube hier im Raum an. Erstmals erwähnt wurde die Goldhaube übrigens im 18. Jahrhundert. Ihre Herstellung ist sehr kompliziert. Wer also eine solche kostbare Haube zuhause hat, der behüte sie gut.

IN LINZ DAHAM

MENSCHEN AUS 148 NATIONEN LEBEN IN DER STADT

Linz hat eine lange Tradition an Zuwanderung. Vor allem nach dem Zweiten Weltkrieg haben sich in Linz viele Flüchtlinge und Heimatvertriebene niedergelassen.

Heute leben Menschen aus 148 Nationen in der Stadt: Das heißt 17 % der LinzerInnen sind MigrantInnen, das sind in etwa 32.900 von 193.486 LinzerInnen. Die Anteile der MigrantInnen in den Bezirken reichen von 4,4 % am Freinberg bis zu einem Anteil von 31 % im Makartviertel und 44,5 % im Industriegebiet von St. Peter. Zugezogen sind aus folgenden Ländern (Zahlen / Integrationsbüro: Stand 1.1.2013):

13,6 % aus Bosnien-Herzegowina

9,8 % aus der Türkei

8,1 % aus Deutschland

7,4 % aus Rumänien

5,7 % aus Kroatien

4,9 % aus Serbien

50,5 % aus unterschiedlichen Ländern

25–30 % aller LinzerInnen haben einen Migrationshintergrund. Diese Menschen sind entweder aus dem Ausland zugezogen, haben die österreichische Staatsbürgerschaft oder haben zumindest einen Elternteil, der im Ausland geboren wurde. Seit 2009 hat die Stadt ein eigenes Integrationsreferat.

KRASNODAR

Paul Kranzler (geb. 1979 Linz)

Inv. Nr. D 123/2/3/4/6

In Linz leben zur Zeit etwa 700 AsylwerberInnen – darunter viele Familien mit Kindern, die auf den Ausgang ihres Asylverfahrens warten. Paul Kranzler nahm die Fotoserie Krasnodar in einem Asylwerberheim am Stadtrand von Linz auf. Krasnodar ist ein unverfälschtes Dokument des Lebens am Rande einer Stadt mit einem Migrationsanteil von 17 %. Der aufmerksame Blick des international ausgezeichneten Fotografen macht gegenwärtig, was nah und fern zugleich scheint: Die eindringlichen Schwarzweißbilder in der Tradition klassischer künstlerischer Sozialreportagen thematisieren den Alltag der Menschen.

PARFUMFLÄSCHCHEN FÜR DIE SELBSTBEWUSSTE DAME

„Per fumum“ (lat.) bedeutet „durch den Rauch“. Dies weist zurück in die Frühzeit der Duftstoffe bei den alten Ägyptern, als Aromen noch durch Verbrennung entstanden und u. a. der Besänftigung der Götter dienten. Schon in der Antike gelangte Parfum aus dem Orient nach Europa. Im 16. Jh. kam es nach Frankreich. Frankreich wurde schon im 18. Jh. durch den Blumenanbau und die Glasindustrie zum Hauptzentrum des Parfums. Die

Weltausstellungen des 19. Jhs beförderten den Austausch von Luxusgütern. Was ehemals Privileg der Aristokratie war, wurde Ende des 19. Jhs auch für verheiratete Damen geduldet. Lange hatte Parfum ein Leben im Untergrund geführt: Es wurde von SchauspielerInnen oder Prostituierten getragen. Damals waren Parfumfläschchen noch sehr einfach und ähnelten Medizinfläschchen, denn die selbstbewusste Dame pflegte sich ihren Duftstoff in eigene Luxusbehälter abzufüllen, wie sie auch in der Sammlung des NORDICO vertreten sind.

Wie das duftet! Magst du es auch gern, wenn es gut riecht? Stell dir vor: Im 17. Jahrhundert haben sich die Menschen noch nicht so viel gewaschen wie heute. Deshalb haben sie Parfum benutzt, um unangenehme Körpergerüche zu überdecken. In welchem Land glaubst du, wurde im 18. und 19. Jahrhundert, also in der Zeit aus der die Parfumflakons in der Vitrine stammen, das meiste Parfum hergestellt?

SCHICKE SCHUHE UND KESSE FÄCHER

Spangenschuhe, Pumps und Halbstiefel bieten Einblicke in die Entwicklung der europäischen Schuhmode des 18. und 19. Jhs. Um die 1870er Jahre waren hohen Absätze weit verbreitet. Auch Schnallenschuhe waren sehr beliebt und Schnallen oft galante Geschenke. Gegen Ende des 18. Jhs entwickelte sich der Übergang zur absatzlosen Schuhmode. Ein Trend zur naturverbunden, antik beeinflussten Mode wird sichtbar: Als schick galten absatzlose Pumps, oftmals mit Wadenbindung, die Vorläufer der heute sehr beliebten Ballerinas. Der Absatz wird wieder um die 1850er Jahre modern, ebenso eine starke Fußumhüllung in Form von Halbstiefeln. Kaum vorstellbar ist, dass zu jener Zeit die Schuhe noch zweiballig ausgebildet gewesen sind. Das heißt, sie konnten links und rechts getragen werden, wofür sich besonders eine rechteckig ausgebildete Schuhspitze eignete. Die Umwandlung zum Links-Rechts-Schuh begann beim Militär und setzte sich in der 2. Hälfte des 19. Jhs langsam durch. Als modisches Accessoire begleitete oft ein Fächer die Gesamterscheinung: Weniger um sich kühle Erleichterung zuzuwedeln, als um damit zu kokettieren. Es soll sogar eine eigene Fächersprache existiert haben, mit der man im Geheimen flirten konnte.

VON DEN SOCKEN

WAS STRUMPFBÄNDER ERZÄHLEN KÖNNEN

Lange bevor selbsthaltende Strümpfe erfunden worden sind, hat das Strumpfband die Beinkleidung mittels Schleife oder Schnalle an der gewünschten Höhe gehalten. Aber Vorsicht: „Zu stark gespannte Strumpfbänder üben einen nachteiligen Einfluss auf den Blutumlauf und auf die Schönheit der Wadenform. Verursachungen: Blutstauungen, Krampfadern und unterschenkelige Schwüre.“ So steht es geschrieben in der in der Sammlung erhaltenen Notiz *Strumpfbänder unter dem Knie*.

Nachweise über das Strumpfband gehen in Europa bis ins 16. Jh. zurück. Ab dem 18. Jh. wurden Seide und Atlas für Luxusvarianten bevorzugt. Stickereien zierten in Ornamenten oder Buchstaben den Toilette-Gegenstand. Besonders die Bänder der Braut waren reich gestaltet und wurden in der Hochzeitsnacht vom Gatten gelöst. Somit entwickelte sich das Strumpfband zu einem weiblichen, oft erotisch konnotierten Accessoire.

Doch bis zur Mitte des 18. Jhs gab es noch eine Variante des sonst so sinnlich anmutenden Gegenstandes: Ein grausames Strafstrumpfband aus nach innen gebogenen Eisenspitzen war nebst Bußgürtel und Geißel in österreichischen Frauenklöstern üblich.

GUT AUFBEWAHRT

TÄSCHCHEN ALLER ART

Die früheste Form der Tasche war wohl eine Art Münzbeutel aus Stoff oder Leder. Um die kostbaren Metallstücke sicher und nahe am Körper zu transportieren, trug man sie oft mit Ketten oder Riemen am Gürtel befestigt. Später, etwa im 17. Jh., trugen Frauen auch Taschen, die unter dem Rock versteckt waren und durch einen Kleidungsspalt erreicht werden konnten; ähnlich der eingenähten Taschen heutiger Trachtenkleider. Schnell wurde aus der praktischen Aufbewahrung ein modisches Accessoire der Damenwelt. Es wurden edle Stoffe, Garne und Perlen verwendet. Im Biedermeier stellte man zierliche Perlbeutel aller Art her. Auch Schriftzüge, Ornamente und Motive aus der Blumen- und Tierwelt waren bald zu finden. Im 19. Jh. war der Geldstrumpf sehr beliebt. Heute existiert so gut wie jede erdenkliche Form der Tasche, ob als Balltäschchen, Shopper, Beutel, Portemonnaie oder Clutch. Eines haben sie alle gemeinsam: Sie bewahren unterwegs mehr oder minder wichtige Dinge auf.

GELOCKT, GESTECKT, GEKREPPT

EINE HAARIGE ANGELEGENHEIT

Zahlreiche Sprichwörter beziehen sich darauf: Das Haar hatte und hat in allen Kulturen eine wichtige Bedeutung. Neben seiner physischen Funktion als Wärmeregulator sowie als Schutz vor der Sonne, hat es auch eine kulturelle Bedeutung. Funde von Haarwerkzeugen schon vor der Zeit der Antike geben Aufschluss darüber: Markierung des Geschlechts, des sozialen Status, der Region – all dies kann durch die Frisur zum Ausdruck kommen. Je nach Kultur, Geschlecht oder Zeit wurde das Haar kurz oder lang, glatt oder gewellt, hochgesteckt, offen oder unter einer Perücke versteckt getragen. Besonders professionell gelockt wurde in Europa ab dem 19. Jh. mit der französischen Erfindung der Brennschere (dem Ondulier-Eisen). Sie wurde erst nach dem 2. Weltkrieg durch den elektrischen Lockenstab abgelöst. Auch Hochsteckfrisuren mit kunstvollen Zierkämmen finden sich durch die Jahrhunderte hinweg immer wieder.

Welche Sprichwörter fallen dir zum Thema „Haar“ ein und was bedeuten diese? Du hast bestimmt schon mal ein Haar in der Suppe gefunden? Oder sind dir die Haare einmal zu Berge gestanden? Manche Sprichwörter gleichen sich ja aufs Haar. Oder sind sie doch an den Haaren herbeigezogen? Lass dir auf jeden Fall kein graues Haar wachsen beim Grübeln. Viel Spaß!

RAUM 4

MUSIK UND TEXT:

MARIA (VON) PETEANİ (1888 Prag–1960 Linz)

Die 1888 in Prag geborene Maria „Mitzi“ Sauer besuchte in Linz das Mädchenlyzeum und wohnte ab 1913 in der Mozartstraße 26. 1908 heiratete sie den Opernsänger Eugen von Peteani, Reichsritter von Steinberg aus Görz (Italien). Maria von Peteani hatte viele Schicksalsschläge zu verkraften: Ihr Mann starb 1913, sie war demnach bereits mit 25 Jahren verwitwet. Durch die Inflation 1920 ging ihr Vermögen verloren, weshalb sie ihren Lebensunterhalt für sich und ihre kranke Mutter selbst besorgen musste. Sie begann, für Zeitungen und Zeitschriften zu schreiben. Außerdem schrieb sie Romane sowie 1947/48 eine Franz-Lehár-Biografie. Ihre Werke erreichten eine Gesamtauflage von 850.000 Exemplaren. Die Schriftstellerin Susi Wallner beschrieb Maria von Peteani als „resch und schlagfertig“. Ab 1940 wurde sie mit Berufsverbot belegt, weil sie keinen Arier-Nachweis erbringen konnte. Sie starb 1960 in Linz und wurde auf dem Barbara-Friedhof bestattet.

MALEN WAR IHR LENEN:

PAULA MAY-PILLESMÜLLER MALT IHRE MUTTER

(1891 Linz–1946 Ulm)

Die Malerin war die Tochter der Wirtsleute Pillesmüller vom Gasthof „Zur Stadt Budweis“ in Linz Urfahr, Ecke Hauptstraße/Rudolfstraße. Reisende aus dem Mühlviertel und aus Budweis oder Krumau stiegen hier gerne ab. Das ausgestellte Porträt zeigt die Mutter der Künstlerin, Maria Pillesmüller. Die Malerin besuchte das Mädchenlyzeum in Linz. Ihren ersten Malunterricht erhielt sie von dem Marinemaler Alfred Jensen in Urfahr. In der Malschule von Berta von Tarnóczy entwickelte sie ihr Talent für Porträts. 1912 ging sie nach München an die Malschule von Heinrich Knirr, lernte dort den Maler Matthias May kennen, den sie 1913 heiratete. Nach dem Tod von Paulas Vater 1914 veranlasste die Dargestellte, das Paar, nach Linz zurückzukehren, um sich um das Gasthaus zu kümmern. Dieses wurde bald zu einem Künstlertreff. Matthias May errichtete 1920 eine Malschule in Linz. Nach dem Tod ihres Mannes übersiedelte die Malerin wieder nach München. 1932 heiratete sie den Schweizer Maler Lothar Bechstein, nach dessen Tod

den Maler Hans Holland. 1943 wurde ihr Atelier in München zerbombt. Drei Jahre später starb sie in Schloß Thalfingen bei Ulm.

EINE LINZER MALERIN:

VILMA ECKL (1892 Enns–1982 Linz)

Vilma Eckl beginnt ihre Ausbildung in den Linzer Malschulen von Berta von Tarnóczy (1846–1936), Rosa Scherer (1866–1926) und Tina Kofler (1872–1935). Um 1900 beginnen Frauen eigeninitiativ, Malschulen zu eröffnen. In Linz gab es die Malschulen von Rosa Scherer (1866–1926) und von Michaela Pfaffinger (1862–1898). Letztere wurde von Berta von Tarnóczy 1899 übernommen. Pfaffinger und Tarnóczy kamen über die Vermittlung des bekannten Malers Adolf Hölzel nach Linz. 1920–1922 besucht Eckl die Malschule von Matthias May. 1922 wird sie Mitglied der Künstlervereinigung MAERZ. 1953 erhält sie den Professorentitel. Heute befindet sich an ihrem Wohnhaus in der Volksfeststr. 29 eine Gedenktafel. Sie starb 1982 in Linz.

EINE STREITBARE KÜNSTLERIN:

VALIE EXPORT (1940 Linz)

VALIE EXPORT wurde in Linz geboren und lebt in Wien. Sie gilt als Pionierin konzeptueller Medien- und Performancekunst. 1967 erfand sie den Künstlernamen VALIE EXPORT als Logo mit der Vorgabe, diesen immer in Großbuchstaben zu schreiben. Ihre Arbeit umfasst die Bereiche Video, Installation, Fotografie, Performance, Experimentalfilm, Objektkunst und Skulptur. Sie schreibt Texte über zeitgenössische Kunst und Feminismus. Die Fotografie *Identitätstransfer III* ist Teil eines Zyklus, zeigt die Künstlerin selbst und legt Rollenzuschreibungen sowie weibliche Stereotype offen.

GOETHES SULEIKA:

MARIANNE VON WILLEMER, geborene Pirngruber (1784 Linz–1860 Frankfurt am Main)

Marianne Pirngruber kam unehelich, wahrscheinlich in Urfahr, zur Welt und wurde von Johann Jakob Willemer als Pflegekind angenommen. Sie erhielt eine musikalische und literarische Ausbildung und begann mit dem Schreiben. 1814 heiratete sie ihren Ziehvater, der 1816 in den Adelsstand erhoben wurde. Kurz nach ihrer Heirat lernte Marianne Willemer Johann Wolfgang von Goethe in der Gerbermühle (dem Landsitz der Willemers in der Nähe von Frankfurt) kennen. Sie wurde Co-Autorin des Gedichtzyklus des West-östlichen Diwan (was Goethe unerwähnt lies) und ging damit als Goethes Suleika in die Literaturgeschichte ein. Seit 2000 gibt es in Linz den Marianne-von-Willemer-Preis, der Frauen fördert, die sich dem Schreiben widmen. Im Gebäude des NORDICO lebte bis 1844 die Mutter von Marianne von Willemer, Elisabeth Pirngruber.

ALLES SISI:

Kaiserin Elisabeths Brautfahrt auf der Donau

(1837 München–1898 Genf)

Die Filme, in der die Schauspielerin Romy Schneider die österreichische Kaiserin mimit, sind legendär. Mittlerweile ist die Geschichte von Elisabeth Amalie Eugenie, Herzogin von Bayern, auch in Operette und Musical eingeflossen. Der Mythos Sisi ist nicht nur in Amerika und Asien ein erfolgsträchtiger Exportschlager, er wird auch in Österreich, insbesondere in Bad Ischl, hochgehalten. Die Brautfahrt der künftigen Kaiserin erfolgte mit großem Prunk. Die Reise von München nach Wien stromabwärts glich einem Triumphzug, die Orte und Städte entlang der Donau waren festlich geschmückt. Ihre Ankunft in Linz wurde zum Stadtereignis: Kaiser Franz Josef war seiner Braut hierher entgegengereist, ganz Linz war an diesem 21. April 1854 auf den Beinen und jubelte der Braut zu.

EIN GASTSPIEL IN LINZ:

HEDWIG BLEIBTREU (1868 Linz–1958 Wien)

„Fräulein Bleibtreu“ steht auf der Grafik des Passauer Künstlers Hermann Mayerhofer. Gemeint ist die Burgschauspielerin Hedwig Bleibtreu, die im ehemaligen Gasthaus „Zum schwarzen Bock“ in Linz auf die Welt kam. Schon ihre Mutter war Schauspielerin am Linzer Landestheater und auch ihr Vater war Schauspieler und Maler. 1893 ging sie ans Wiener Burgtheater. Nach fünf Jahren wurde sie zur Hofschauspielerin ernannt; nach Linz kam sie nur noch einmal im Jahr zu einem Gastspiel. Weltbekannt wurde sie durch Orson Welles *Der dritte Mann*. 1945 wurde eine Straße in Linz nach ihr benannt. Bleibtreus Großnichte ist die 2009 verstorbene Monica Bleibtreu, deren Sohn Moritz (* 1971) ist ein bekannter deutscher Filmschauspieler.

EINE FRAU MIT SCHREIBWUT:

SUSI WALLNER (1868 St. Leonhard bei Freistadt–1944 Linz)

Die 1868 geborene Schriftstellerin lebte im Linzer Schiffmeisterhaus, dem Elternhaus ihrer Mutter, das 1963 abgerissen wurde. Beim Abbruch gingen ihr Nachlass und Teile ihres Werkes verloren. Was noch erhalten ist, befindet sich heute in der Sammlung des NORDICO. Wallner war mit dem Vorstandsdirektor der Post- und Telegraphendirektion verheiratet. 1898 erschien ihr erstes Buch *Die alte Stiege* unter ihrem Namen. Zuvor hatte sie unter dem Pseudonym Leonore Weismann geschrieben. Sie veröffentlichte über 1000 Titel, darunter Erzählungen und Alltagsgeschichten aus dem bäuerlichen und städtischen Milieu. Sie starb 1944 und wurde am Linzer Barbara-Friedhof beerdigt. Das Porträt stammt von dem als Fotografen bekannten August Sander, der seit 1901 in Linz in einem Porträtstudio arbeitete, das er später selbst übernahm und bis 1910 Betrieb.

Hast du dich schon einmal malen lassen? Das dauert ganz schön lange und man muss die ganze Zeit still sitzen und macht sich derweilen so seine Gedanken. Unterhalte dich doch einmal mit deiner Begleitung darüber, was der Schriftstellerin Susi Wallner wohl gerade durch den Kopf geht.

ALLES BERECHENBAR?:

JOHANNES KEPLER (1571 Weil der Stadt–1630 Regensburg)

1612 übersiedelte der bedeutende Astronom und Mathematiker Johannes Kepler von Prag nach Linz. 1625 lebte er in die Rathausgasse 5 (heute Kepler Salon). Hier entdeckte er das dritte der nach ihm benannten Gesetze und schrieb seine berühmten Werke *Harmonices mundi*, *Epitomae Astronomiae Copernicae* und die *Rudolfinischen Tafeln*. In Linz heiratete er Susanne Reuttinger aus Eferding, die ihm sieben Kinder schenkte. Er war aber auch großen Belastungen ausgesetzt: Seine Mutter wurde 1615 als Hexe angeklagt und starb kurz nach ihrer Freilassung aus der Haft in Württemberg. Kepler selbst sah sich in den Wirren von Gegenreformation und Bauernkrieg gezwungen, Linz zu verlassen und seine Arbeit in Ulm fortzusetzen.

SYMPHONISCHER NACHHALL EINER REISE:

WOLFGANG AMADEUS MOZART (1756 Salzburg–1791 Wien)

Ob es wohl die Linzer Symphonie war, an der der Komponist am Schreibpult, ausgestattet mit Notenblatt und Federkiel, schrieb? Bereits als Kind machte Mozart mit seiner Familie mehrfach in Linz Station. Als sechsjähriges „Wunderkind“ gab er ein öffentliches Konzert im Rathausfestsaal. Am längsten hielt sich der weitgereiste Komponist 1783 in Linz auf: Mozart weilte drei Wochen als Gast bei Graf Johann Joseph von Thun im heutigen Mozarthaus in der Altstadt. Da der Gastgeber sich von ihm ein Konzert wünschte, Mozart aber nichts Passendes dabei hatte, schrieb er in wenigen Tagen die Linzer Symphonie *KV 425 no 36* in C-Dur.

LINZER INTERMEZZO:

LUDWIG VAN BEETHOVEN (1770 Bonn–1827 Wien)

Wenig verrät der ernste Blick auf dem Porträt Ludwig van Beethovens über das stürmische Temperament des Komponisten, der seine Sinfonie Nr. 8 in F-Dur in Linz vollendete. Er besuchte hier seinen Bruder: Johann van Beethoven war von 1808 bis 1818 Inhaber der heute noch bestehenden Wasser-Apotheke am Hauptplatz. Die Apotheke florierte: Johann belieferte die Napoleonischen Besatzungstruppen mit Medikamenten und Verbandstoffen. Dass der Bruder mit seiner Haushälterin Therese Obermeyer in wilder Ehe lebte, erzürnte den Komponisten so sehr, dass er sich sogar an den Bischof wandte. Erst als man die beiden zur Eheschließung bewegen konnte, reiste Beethoven zurück nach Wien.

EIN AUSGEZEICHNETER LITHOGRAF:

JOSEF HAFNER (1799 Enns–1891 Linz)

Schon neben dem Gymnasiumsbesuch in Linz erhielt Hafner privaten Zeichenunterricht. Ab 1816 studierte er mit einem Stipendium an der Wiener Akademie und begann nach seiner Rückkehr nach Linz 1825 als Zeichenlehrer. Zwei Jahre später errichtete er die erste lithografische Anstalt in Linz, welche 36 Jahre lang erfolgreich von ihm geführt wurde. Er schuf zahlreiche Ortsansichten, davon über 200 von Linz. 1841 wurde er für eine farbige Karte des Bistums ausgezeichnet. Die Hafner-Lithografien sind bedeutende Bilddokumente zu Topografie, Geschichte und Kulturgeschichte Oberösterreichs und Linz. Nach dem Siegeszug der Fotografie verlegte Hafner sich ab 1842 auf den Kunsthandel und die Gravur von Grabsteinen. Daneben betrieb er weiter sein Geschäft am Hauptplatz und in der Klosterstraße. Er war Mitbegründer der Allgemeinen Sparkasse, des Kunstvereins sowie Mitglied im Gemeinderat. Das NORDICO besitzt zahlreiche Hafner-Lithografien.

DICHTER UND LANDESSCHULINSPEKTOR:

ADALBERT STIFTER (1805 Oberplan–1868 Linz)

80 Kilometer von Linz entfernt, im südböhmischen Oberplan, wurde der Schriftsteller, Dichter und Maler 1805 als Sohn einer Leinenweberfamilie geboren. Er besuchte das Gymnasium in Kremsmünster und studierte in Wien, wo er unter anderem Hauslehrer des Sohnes von Fürst Metternich war. Im Revolutionsjahr 1848 übersiedelte Stifter nach Linz, wo er als Landeschulinspektor, Landeskonservator und Begründer der Landesgalerie bekannt wurde. Seine Romane und Erzählungen schildern eindringlich die Natur- und Seelenlandschaften seiner Zeit. Ein Gedenkraum befindet sich in Stifters Wohn- und Sterbehaus in Linz, dem StifterHaus, das als Zentrum für Literatur und Sprache in Oberösterreich eingerichtet wurde.

GAR NICHT BIEDER!

JOHANN BAPTIST REITER (1813 Linz–1890 Wien)

Der Maler wurde 1813 in Alturfahr West geboren. Nach seiner Lehrzeit in der Tischlerei seines Vaters studierte er an der Akademie der bildenden Künste am Schillerplatz. Als Bildnis- und Genremaler zunehmend erfolgreich, lebte er in Wien. 2013 veranstalteten das Schlossmuseum Linz und das NORDICO Stadtmuseum gemeinsam eine große Ausstellung anlässlich seines 200. Geburtstages. Die Schau beleuchtete facettenreich seinen direkten und modernen Beitrag zur Malerei der Biedermeierzeit und zum neu aufkommenden Realismus. In den Sammlungen des Oberösterreichischen Landesmuseums und der Museen der Stadt Linz befinden sich 170 Werke des wichtigsten oberösterreichischen Malers der Biedermeierzeit.

ALLES BRUCKNER:

ANTON BRUCKNER (1824 Ansfelden bei Linz–1896 Wien)

Anton Bruckner galt als großer Kirchenmusiker und hervorragender Sinfoniker. Den überregionalen Durchbruch schaffte er als Linzer Domorganist (1855–1868). In dieser Zeit entstanden seine ersten Messen und die *Erste Sinfonie* (Linzer Fassung). Außerdem war er Chormeister und Ehrenmitglied der Liedertafel Frohsinn. Seine Dienstwohnung befand sich am Pfarrplatz Nr. 5, im ehemaligen Musikantenstöckl, das 1872 abgetragen wurde. Die Verbindung Bruckners mit Linz lebt in vielfältigster Weise fort. Das jährlich statt findende Brucknerfest, das Brucknerhaus und die Bruckner-Orgel im Alten Dom würdigen den Musiker. Beigesetzt wurde er in der Gruft des Klosters St. Florian bei Linz.

[Bist du ein Linz-Touri oder ein Linz-Profi ? Was fällt dir alles ein, wenn du den Namen Bruckner hörst? Unterhalte dich mit deiner Begleitung über den berühmten Linzer Komponisten. Er hat übrigens auch mal hier im NORDICO mit seinem Chor geprobt, denn er war der Chormeister der Liedertafel Frohsinn.](#)

DICHTER UND INDIVIDUALIST:

HERMANN BAHR (1863 Linz–1934 München)

Hermann Bahr wurde 1863 in der Linzer Herrenstraße als Sohn eines Notars geboren. Er studierte in Wien, Czernowitz und München. Ein Paris-Aufenthalt weckte sein Interesse an Literatur und Theater. Er war Kulturredakteur der Wochenzeitschrift *Die Zeit* und Regisseur bei Max Reinhardt in Berlin. Verheiratet war Hermann Bahr mit der gefeierten Wagner-Sängerin Anna von Mildenburg. Bahr gilt als einer der eigenwilligsten und produktivsten Schriftsteller und Literaturtheoretiker seiner Zeit. Von seinen über 40 Theaterstücken konnten sich nur *Das Konzert* und *Die Wienerinnen* auf den Spielplänen halten.

EIN LINZER BOHÉMIEN UND SAMMLER:

HOF RAT ANTON MAXIMILIAN PACHINGER (1864 Linz–1938 Wien)

Pachinger wurde als Sohn eines begüterten Eisenhändlers, Häusermaklers und Geldverleihers im ehemaligen Starhemburgschen Freihaus in der Linzer Altstadt geboren. Aufbauend auf den Fundus des Vaters legte er eine umfassende kulturgeschichtliche Sammlung an. Ein Teil wurde von der Stadt 1928 angekauft und bildet heute den Grundstock des NORDICO Stadtmuseums. Zeitlebens führte der kultivierte Egozentriker ein Wanderleben zwischen München, Salzburg, Linz und Wien.

VON LINZ IN DIE WELT:

MICHAEL ROSENAUER (1884 Wels–1971 London)

Michael Rosenauer errichtete 1909 sein erstes privates Wohnhaus in Linz, Südtiroler Straße 16 – das modernste Wohnhaus seiner Zeit im Stil der Neuen Sachlichkeit. Der international bedeutende Architekt wurde in Wels als Sohn eines Stadtbaumeisters geboren. Er studierte in Graz und Wien, war in Paris und in den USA tätig und ließ sich in London nieder, wo er zahlreiche Bürobauten und Hotels errichtete. Eines der bekanntesten Werke in Wien ist die Villa, die er für Richard Strauss baute. Rosenauer plante seine Gebäude als Gesamtkunstwerke und arbeitete gemeinsam mit Künstlern wie Henry Moore und Marc Chagall. Der Nachlass des Architekten befindet sich im NORDICO.

EIN LINZER WUNDERKIND:

KLEMENS BROSCH (1894 Linz–1926 Linz)

Der 1894 in Linz geborene Zeichner und Maler Klemens Brosch, hier von Richard Diller gemalt, befand sich 1924 auf Entwöhnung seiner Morphinabhängigkeit. Diese war auf ein Lungenleiden während seines Kriegsdiensts zurückzuführen. Der an der Wiener Akademie ausgebildete, knapp 30-jährige Künstler wurde damals in die Landesirrenanstalt Niedernhart-Linz eingewiesen. In der Psychiatrie spielt er nach dem Gehör ohne Noten Klavier, dichtete und schrieb er sich das Leid und den Schmerz von der Seele. Schon in der Schulzeit galt Brosch als Wunderkind. In seinen Bildern hielt er Themen wie Vergänglichkeit, menschliches Leid und feinsinnige Naturphänomene mit surrealer Bildsprache und akribischem Strich fest. Die Erlebnisse des Ersten Weltkrieges warfen den sensiblen Künstler aus der Bahn: Am 17.12.1926 beging Brosch auf einem Grab des Pöstlingberger Friedhofs Selbstmord. Seine Frau, Johanna Springer, hinterließ später seinen Nachlass dem NORDICO gegen eine Leibrente.

ahoi herbert!

BAYER UND DIE MODERNE

(1900 Haag am Hausruck–1985 Santa Barbara, Kalifornien)

In Haag am Hausruck und in Linz aufgewachsen, setzte Herbert Bayer als einer der einflussreichsten Designer seiner Zeit auch als Maler, Fotograf und Typograf Maßstäbe, unter anderem am Bauhaus in Dessau. 1938 emigrierte er in die USA und arbeitete bis 1946 in New York. Mit seiner Übersiedlung nach Aspen, Colorado, begann seine Tätigkeit als Architekt, Bildhauer und Landschaftsgestalter. Im Rahmen von forum metall (1977) entstand die aus 17 Chromnickelstahlrohren bestehende Brunnenskulptur vor dem Brucknerhaus, die seine einzige Plastik im europäischen Raum darstellt. Der Platz vor dem OÖ Architekturforum ist nach ihm benannt.

FRÜHE FOTOGRAFIE IN LINZ

Durch die günstige Carte-de-Visite, 1854 patentiert von André Adolphe-Eugène Disdéri, wurde das fotografische Porträt für das aufstrebende Bürgertum erschwinglich. Das NORDICO besitzt eine Vielzahl solcher Visitbilder. Frühe Linzer Fotografen wie August Red (später Atelier Carl Weidinger bzw. Weidinger & Blasel), Felix Vismara oder Leopold Zinnöger reagierten damit auf das Bedürfnis der mittleren bürgerlichen Gesellschaftsschicht nach Selbstdarstellung. Die Porträt-Reproduktionen waren begehrt und wurden in Alben gesammelt. Die Fotografen orientierten sich an der malerischen Tradition, was vor allem durch die theatralisch-szenische Ausstattung deutlich wird. In diesen weit verbreiteten Bildchen kehren ideal erscheinende Posen immer wieder, eine Standardisierung des Porträts war die Folge.

RICHARD TAUBER

EINE BEDEUTENDE LINZER STIMME

Im Linzer Landestheater schnupperte Richard Tauber, der als „König von Berlin“ in die Geschichte eingehen sollte, zum ersten Mal Theaterluft. Tauber, der am 16. Mai 1891 im Gasthof zum Schwarzen Bären in der Linzer Herrenstraße zur Welt gekommen war und der bis zu seiner Vertreibung im März 1933 in Berlin lebte, war der erste internationale Popstar des 20. Jahrhunderts. Kein anderer Künstler verstand es wie er, weltweit die Massen zu begeistern, die Medien für seine Popularität zu nutzen, ein viel beschäftigter Werbestar zu sein und die Grenzen zwischen U- und E-Musik niederzureißen. Seine Karriere war seit den frühen 1920er Jahren eng mit Franz Lehár verbunden, der für ihn Lieder wie „Dein ist mein ganzes Herz“ oder „Immer nur lächeln“ komponierte. Gemeinsam schrieben die ungleichen Künstler u. a. mit „Das Land des Lächelns“ Musikgeschichte. Beider Leben war dabei mit Oberösterreich verbunden: Lehár mit Bad Ischl und Tauber, der bis 1938 auch immer wieder in Ischl zu Gast war, mit Linz, wo das uneheliche Kind der Soubrette Elisabeth Denemy (d.i. Betty Seifferth) und des Schauspielers Anton Richard Tauber die ersten Jahre seines Lebens verbrachte; beginnend bei Pflegeeltern in Urfahr, ehe er in die Obhut der Mutter kam. Kurz vor seinem 7. Geburtstag verließ Tauber Linz Richtung Salzburg und zog wenig später zum Vater nach Wiesbaden. Die Linzer Jahre waren für Taubers Leben von großer Bedeutung: Hier lernte er bei den Proben der Mutter am Landestheater die Theaterwelt lieben. Hier lehrte ihm die Mutter mit „Das Lied vom Zinnsoldaten“ das erste Lied, welches er in seiner Kindheit bei vielen Gelegenheiten vortrug. In Linz wurde er auch in seinem sozialen Wesen geprägt: Wie sich Tauber selbst erinnerte, wollte er seiner Mutter „immer alles recht machen“, damit sie den kleinen Richard „recht lieb hatte“. Dieses „Rechtmachenwollen“ seiner Linzer Jahre, damit man ihn liebte, wiederholte Tauber in seinem Leben kontinuierlich und es ruinierte ihn, der einer der bestbezahlten Künstler seiner Zeit war, finanziell.

Tauber verstarb an Lungenkrebs, verschuldet, knapp 56-jährig am 8. Januar 1948 in seiner dritten und letzten Heimat, London, wo er seit dem Anschluss Österreichs im Exil lebte; nur wenige Monate nach einem letzten fulminanten Auftritt als „Don Ottavio“ in Mozarts „Don Giovanni“ an der Royal Opera in Covent Garden.

Evelyn Steinhäler

GUT GEBAUT UND EINGERICHTET

Linz befindet sich wie keine zweite Stadt in Österreich im Wandel: ländlich bis ins 20. Jh, sozialistisch neu ausgerichtet in der Zwischenkriegszeit, als „Führerstadt“ vom NS Regime projektiert, industriell bestimmt während des Wirtschaftswunders und 2009 zur Kulturhauptstadt Europas avanciert. Im Band *Architektur in Linz 1900–2011* (Springer Verlag, 2012) wurden 215 ausgewählte Bauwerke publiziert. Drei Beispiele von exzellenter Baukultur sind hier berücksichtigt, die jeweils in ihrer Umsetzung und detailreichen Ausgestaltung als Gesamtkunstwerk zu verstehen sind: Tabakfabrik Linz (Peter Behrens / Alexander Popp, 1935), Nationalbank Zweigstelle Linz (Erich Boltenstern / Eugen Wachberger, 1953) und die Landestheater Kammerspiele (Clemens Holzmeister, 1959). Originalmobiliar ist teilweise noch vorhanden. Alle weiteren 212 Bauten sind über den Touchscreen zu finden oder klassisch im Buch *Architektur in Linz 1900–2011* nachzuschlagen.

SITZMÖBEL VON HERRN BEHRENS:

SESSEL UND HOCKER FÜR DIE TABAKFABRIK LINZ

(1868 Hamburg–1940 Berlin)

Entwurf: Peter Behrens, um 1930, Inv. Nr. M 5.173, M 5.174

Peter Behrens und Alexander Popp (1891 St. Leonhard a. Forst–1947 Linz) errichteten in den Jahren 1930–1935 die größte und modernste Tabakfabrik von Austria Tabak in Linz. Auch die Möbel waren in ihrer Materialität und Gestaltung auf den Gesamtkunstwerkcharakter der Fabrik hin ausgerichtet: Die Stahlrohrsessel für die Arbeiterinnen waren von Behrens selbst in verschiedenen Sitzhöhen entworfen worden. Somit passte man sie an die Erfordernisse der jeweiligen Arbeitsplätze an den Lötetischen beziehungsweise an den Maschinen an. Form und verwendetes Material (Stahlrohr und Holz) vermittelt dabei kühle Sachlichkeit und technische Modernität.

Kunstvermittlungs- und Veranstaltungsprogramm

VERANSTALTUNGEN

Fotografie-Workshop *Bilder:Sprache, Foto:Journalismus*

Der Workshop mit Erich Lessing, Thomas Hackl, Volker Weihbold, Reinhold Gruber widmet sich der Dokumentar- und Pressefotografie.

Jede/r FotografIn wünscht sich die Veröffentlichung seiner/ihrer Bilder.

Dieser Workshop bietet eine Einführung in die Pressefotografie. Die besten, im Zuge des Workshops entstandenen Fotos haben eine Chance in den OÖNachrichten veröffentlicht zu werden.

Nach den Einführungsvorträgen werden die Themen erarbeitet und dann gibt es zwei Wochen Zeit für praktisches Arbeiten.

Bei den Bildbesprechungen mittels Beamer gibt es Rückmeldungen und Verbesserungsvorschläge zu den entstandenen Aufnahmen – dabei lernen alle von allen. Der Workshop eignet sich für alle FotografInnen – von AnfängerInnen bis zu Fortgeschrittenen.

Einführungsvorträge:

- Prof. Erich Lessing, Mitglied der Fotoagentur Magnum: *Über die Arbeitsweise in der goldenen Zeit der Pressefotografie*
- Volker Weihbold, OÖN Pressefotograf: *Über die aktuelle Arbeitsweise eines Pressefotografen*
- Reinhold Gruber, OÖN Redakteur: *Über die aktuelle Arbeitsweise eines Redakteurs*
- Thomas Hackl, Referent für Fotografie, sowie Mitarbeit an Dokumentationen für BBC und UNIVERSUM: *Über Foto-Recht und Ethik*

Wann?:

- Freitag, 29. November, 13 Uhr bis ca. 17 Uhr
Einführungsvorträge mit anschließender Themenerarbeitung
- Donnerstag, 12. Dezember, 17.30 bis ca. 21 Uhr
Bildbesprechung
- Donnerstag, 19. Dezember, 17.30 bis ca. 21 Uhr
Bildbesprechung

Wo?: NORDICO Festsaal

Kosten: € 96,00 Kursgebühr, zahlbar an der Kasse

Anmeldung erforderlich unter T 0732 7070 (Teleservice Center der Stadt Linz)

In Kooperation mit den OÖNachrichten

Dein ist mein ganzes Herz

Do 30. Jänner 2014, 18 Uhr

Ein Richard-Tauber-Abend mit Tauberbiografin Evelyn Steinthaler

Kosten: Museumseintritt

FÜHRUNGEN

Dauer 1 Stunde, Führungsbeitrag €3,- zuzügl. Eintritt

Keine Anmeldung erforderlich

Immer sonntags, 15 Uhr

Immer donnerstags, 18 Uhr

Kuratorinnenführung mit Andrea Bina

Do 5. Dezember, 18 Uhr

Mir alle san in Linz daham

So 8. Dezember 2013, 15. Juni, 21. September, 9. November, 14. Dezember 2014, 15 Uhr

Do 16. Jänner, 27. Februar, 27. März, 10. April, 15. Mai, 3. Juli, 7. August, 9. Oktober 2014, 18 Uhr

Tandemführung mit einer Kunstvermittlerin und einer Kulturlotsin vom Verein *ibuk für interkulturelle Begegnung & Kulturvermittlung*

GRUPPENFÜHRUNGEN (zu buchen)

in deutscher Sprache, Dauer 1 Stunde, max. 25 TeilnehmerInnen

* für Erwachsene, €65,- zuzügl. Eintritt

* für Studierende, €45,- zuzügl. erm. Eintritt

* für migrantische Einrichtungen, €45,-, Eintritt frei

* für Schulklassen, €35,- Eintritt frei im Klassenverband (empfohlene TeilnehmerInnenzahl 15)

KINDER & FAMILIE

Folge der Schneekugel

In der Ausstellung gibt es einen kleinen Parcours mit Texten extra für Kinder.

LINZ Büro der Kulturvermittlung

Fotos von Linzer Sehenswürdigkeiten im Regen? Bei uns könnt ihr im Trockenen posieren. Familien mit Schulkindern sind in unserem LINZ Büro jederzeit herzlich willkommen.

SENIOR/INNEN

Während der Ausstellung ist für SeniorInnen (ab 60 Jahren) dienstags ab 15 Uhr der Eintritt frei.

SeniorInnenführung

Jeden ersten Dienstag im Monat, 16 Uhr, Führungsbeitrag € 3,-

SCHULE UND MUSEUM

SchülerInnenführungen

Dauer 1 Stunde, € 35,-, Eintritt frei für SchülerInnen im Klassenverband, empfohlen für max. 15 TeilnehmerInnen pro Gruppe, gegen Voranmeldung

Das ist mein Linz

Volksschule

Wir lernen Linz von der Urgeschichte bis zur Gegenwart kennen. Es erwarten uns Objekte zum Angreifen und ein Spiel mit den Sehenswürdigkeiten der Stadt.

Linz-Touri oder Linz-Profi?

Unterstufe

Was gefällt Dir in Linz am besten? Verrat es uns. Wir liefern die historischen Fakten und machen dich zum Linz-Profi.

Schenk mir ein Stück Linz

Oberstufe

Wenn du ein Linz-Souvenir erfinden müsstest, wie würde es aussehen? Erfahre alles über Linz und zeig uns dein gestalterisches Talent. Foto-Handy nicht vergessen!

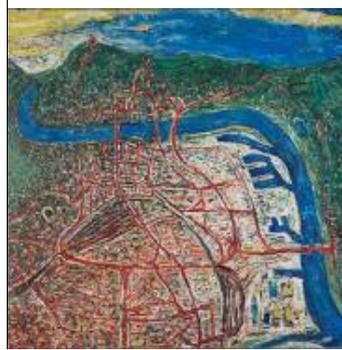
ANMELDUNG: T 0732 7070 (Teleservice Center der Stadt Linz)

Pressebilder

Pressebilder stehen für die Dauer der Ausstellung auch auf www.nordico.at zum Download bereit. Lizenzfreie Nutzung nur im Rahmen der aktuellen Berichterstattung zur Ausstellung.



1. Schneekugel mit Pöstlingberg, 2. Hälfte des 20. Jhdt.
NORDICO Stadtmuseum Linz
Foto: Thomas Hackl



2. Gunther Damisch
Linz, 1990
NORDICO Stadtmuseum Linz



3. Hans Rixner
Exlibris Pachinger, 1908
NORDICO Stadtmuseum Linz,
Nachlass Sammlung Pachinger



4. Linz-Plastiskop, 2013
NORDICO Stadtmuseum Linz
Foto: Thomas Hackl



5. Richard Taubers Schuhe, 1891-1948
NORDICO Stadtmuseum Linz
Foto: Thomas Hackl



6. Ballspende Pferdeeisenbahn Linz-Budweis, 1886
NORDICO Stadtmuseum Linz
Foto: Thomas Hackl



7. Paul Kranzler
Aus der Serie *Krasnodar*, 2002
NORDICO Stadtmuseum Linz



8. Linz-Souvenirlöffel, 2. Hälfte 20. Jhdt.
NORDICO Stadtmuseum Linz
Foto: Thomas Hackl



9.–11. **Ausstellungsansicht**
100% LINZ. Kaleidoskop einer Stadt
NORDICO Stadtmuseum Linz
Foto: Florian Voggeneder